

„Nach Hause kommen“ – Gottesdienst am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, 14. November 2021 in Dackenheim und Freinsheim

Predigt: 2. Kor 5, 1–10

Camping war der große Urlaubstrend in diesem zweiten Pandemiejahr. Urlaub in Deutschland sowieso, aber nun auch Camping. Das eigene Ferienhaus immer dabei, ganz gleich wo du hingehst. Ob am Nordseestrand oder in den Bergen, an der Mecklenburger Seenplatte oder im Pfälzerwald – ein Stück Heimat ist immer mit dabei im heimischen Zelt, das jedes Jahr ein Stück routinierter aufgebaut wird. Oder mit dem Wohnwagen oder Wohnmobil, wer es ein Stück bequemer mag: zwei Zimmer-Küche-Bad am Haken, von 8 bis 20qm ist alles möglich, je nach Geldbeutel. Wenn es am Urlaubsort zu voll ist oder zu laut oder zu regnerisch, kann ich ruckzuck die Stützen einfahren und ziehe weiter, dorthin wo es mir besser gefällt. Camping ist der neue Trend.

Eigenheim-Trend

Und zugleich boomt der Trend zum Eigenheim. Auch wenn die Preise für's Bauen oder Umbauen gerade durch die Decke gehen, lassen sich viele in der Pandemie nicht davon abhalten, in die eigenen vier Wände zu investieren. Die Branche boomt, manche verschulden sich dafür massiv, aber die Aussicht auf das eigene Haus – möglichst mit Garten – ist einfach zu verlockend.

Paulus, der Camping-Typ

Der Apostel Paulus ist eher der Camping-Typ. Kein Wunder, er ist von Beruf Zeltmacher und seit seiner Begegnung mit dem Auferstandenen Jesus ständig unterwegs in Kleinasien und Europa. Darüber hinaus ist Paulus Jude. Und die jüdische Religion hat eine ausgeprägte Camping-Vergangenheit. 40 Jahre sei das Volk Israel in der Wüste unterwegs gewesen, erzählt die Bibel. Und auch nach dem Einzug ins gelobte Land erinnerte noch manches an die Camping-Zeit. Bis zum König David war das Heiligtum, die Stiftshütte, ein mobiles Zelt.

Gottes Sesshaftigkeit – Ein Thema für sich

Mit König Salomo bekam Gott ein festes Haus – mit allen Problemen, die damit verbunden sind. Ein festes Haus haben heißt auch: Nicht mehr mobil zu sein. Früher gingen

die Menschen mit ihren Herden dahin, wo gute Weidegründe waren. Dort schlugen sie ihre Zelte auf. Ein festes Haus haben heißt: Du musst dir sicher sein, dass man dort gut leben kann, wo es steht. Dass es dort dauerhaft Nahrung und Wasser gibt. Und du kannst nicht mehr so leicht weg, wenn andere dir deinen Besitz oder dein Leben nehmen wollen. Du wirst angreifbar in einem festen Haus. Eigenheim ist Trend. Aber der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Jesu Christi, dieser Gott lässt sich nicht in ein Haus sperren. Und er lässt sich nicht sesshaft machen, nicht in Bildern malen und noch nicht einmal in Worte fassen. Immer wenn Du glaubst Du hättest verstanden, was Gott will, ist sie wieder ganz anders.

Der Mensch – gerne sesshaft und doch flüchtig

Das haben wir Menschen mit Gott gemein, sagt Paulus in unserem heutigen Predigtabschnitt. Der menschliche Körper ist wie solch ein Zelt. Paulus schreibt:

¹ Wir wissen ja:

Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden. Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause. Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht und wird für immer im Himmel bleiben.

² Darum seufzen wir und sehnen uns danach, von dieser himmlischen Behausung gewissermaßen umhüllt zu werden.

³ Wir werden nicht nackt dastehen, wenn wir einmal unser Zelt in dieser Welt verlassen müssen.

⁴ Doch solange wir noch in dem alten Zelt leben, stöhnen wir wie unter einer schweren Last. Wir würden diese Hülle am liebsten gar nicht ausziehen, sondern die neue einfach darüberziehen. So könnte das, was an uns vergänglich ist, im neuen Leben aufgehen.

⁵ Auf jeden Fall hat Gott selbst uns darauf vorbereitet. Er hat uns als Vorschuss auf das ewige Leben seinen Geist gegeben.

Auch wenn wir uns gerne einrichten in festen Häusern, in dieser kalten Jahreszeit ganz besonders, wir sollen und dürfen nicht vergessen, dass unsere Existenz flüchtig und zerbrechlich ist. Gerade hat du gedacht, endlich läuft alles rund, da grätscht dir ein Virus dazwischen und du kannst die Gemeindegemeinschaft komplett neu aufbauen. Die Pandemie hat die zurückliegenden Monate ziemlich dominiert. Darüber gerieten viele anderen Konflikte in unserer zerrissenen Welt ins Abseits. Wer weiß, was derzeit in der Ukraine oder im Jemen geschieht? Wer bringt uns das Schicksal derer ins Bewusstsein, die auf der Flucht im Meer ertrinken oder vor Stacheldrahtzäunen ums Leben kommen? Und ständig kommen neue Nachrichten von Katastrophen, die mit der Klimaerwärmung in Zusammenhang gebracht werden.

„Darum seufzen wir und sehnen uns danach“, beschreibt Paulus, dass es einen Ort geben möge, ein Bauwerk, irgendetwas von Dauer, in dem wir sicher und geborgen sein könnten. Dass Menschen das zustande bringen scheint immer unwahrscheinlicher.

Leben im Provisorium ...

Als Kind haben wir Nachbarskinder im Sommer eine Hütte gebaut aus allem, was wir finden konnten. Ein ganz schön klappriges Ding war das, man hätte an keiner der Stützen ziehen dürfen. Aber einen Sommer lang hat es immer gehalten.

So ist unser Leben, sagt Paulus. So provisorisch, auch wenn du es gerne anders hättest. Du baust es auf, dein Leben, aus dem, was dir eben zur Verfügung steht. Das meiste ist geborgt oder geklaut. Einiges hält richtig gut aber vieles wackelt gewaltig. Immer machen wir noch Pläne, und es wird was draus oder auch nicht. Es ist viel Arbeit, aber wir tun sie gerne, jeden Tag. Und manchmal sitzen wir einfach da. Dann ist es ist gut so, wie es ist. Egal wie windschief und provisorisch es hier aussieht. Ein Dach über dem Kopf, immerhin. Dies ist ja nur unsere Hütte. Wenn der Sommer geht und die Tage kürzer werden, dann ist dies hier nicht alles. Es gibt noch ein anderes Zuhause. Und Paulus schreibt:

⁶ So sind wir in jeder Lage zuversichtlich.
Wir sind uns zwar bewusst:
Solange wir in unserem Körper wohnen,
leben wir noch nicht beim Herrn.

⁷ Unser Leben ist vom Glauben bestimmt,
nicht vom Schauen dessen, was kommt.

⁸ Trotzdem sind wir voller Zuversicht.
Am liebsten würden wir unseren Körper verlassen
und beim Herrn leben.

⁹ Deswegen ist es für uns eine Ehrensache,
ihm zu gefallen.
Das gilt, ob wir schon zu Hause bei ihm sind
oder noch hier in der Fremde leben.

¹⁰ Denn wir alle müssen einmal
vor dem Richterstuhl von Christus erscheinen.
Dann bekommt jeder, was er verdient.
Es hängt davon ab,
ob er zu Lebzeiten Gutes oder Böses getan hat.

... mit Blick auf Gottes Ewigkeit

Irgendwann, wenn wir spüren, dass es soweit ist, ziehen wir aus der Hütte wieder aus. Genug mit dem Provisorischen und all den Löchern, durch die es hereinregnet und die wir niemals dichtkriegen. Wir ziehen in ein anderes Haus, nicht mit Händen gemacht. Ewig. Da wackelt nichts und da zieht es auch nicht. Ein Haus wie ein warmer Mantel, den man sich um die Schultern legt. Wir ziehen aus der Hütte aus. Wir ziehen in das ewige Haus ein. Wir ziehen um. Wir ziehen uns um.

Nach Hause kommen

Das Leben ist wie solch eine Hütte, in der die Kinder einen Sommer lang spielen. Diese Hütte wird nie zum richtigen Haus, so wacklig und nie fertig. Wir haben hier nur eine Hütte, immer nur eine Hütte. Und aus dem Schmerz darüber wächst die Sehnsucht nach dem Haus. So hat Gott uns Menschen gemacht.

Und wenn die Tage dunkler werden und der Sommer vorbei ist, dann gehen wir aus der Hütte im Wald nach Hause, so wie ein müdes Kind abends nach Hause geht.

In das richtige Zuhause. Und da wartet jemand auf uns. Der sitzt schon da, am Tisch und fragt uns: Wie war's?

Und wir fangen an zu erzählen. Amen.

Gebet (nach Psalm 50) mit EG 456

*Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn*

Gott bricht auf, wie einer aufbricht, der einen Weg macht.
Gott bricht auf, wie das Tageslicht anbricht
oder eine neue Zeit.

Wo Gott ankommt, da ist Glanz,
wo Gott sein Ziel erreicht hat, da spricht er.
Wo Gott auftritt, da geht es um Recht und Unrecht.
Da wird es sich entscheiden,
wessen Leben in Gottes Augen Anerkennung findet.

*Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn*

Gott sagt: Ich brauche keine Opfer. Wie könntet ihr mir etwas schenken, weil doch alles von mir kommt?

Wenn ihr mir etwas schenken wollt, dann nur euren Dank.
Ruft nach mir, wenn ihr tief unten seid,
ich komme und hole euch heraus.
Aber wer mich, euren Gott, vergisst, der hat keine Chance.

Wenn ihr also mir euren Dank bringt,
dann macht ihr mir Freude.
Wer danken kann, wer Dank empfindet,
hat schon viel vom Sinn des Lebens verstanden.

*Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn.*

© 2021 Martin Palm, Freinsheim